

Vorwort

Anlässlich der 150. Wiederkehr des Geburtstags des Philosophen Edmund Husserl veranstaltete die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen in Verbindung mit dem Philosophischen Seminar der Georg-August-Universität vom 26.–28. November 2009 im Akademiesaal der Aula ein internationales wissenschaftliches Symposium. Es erinnerte an Husserl als den Begründer der Phänomenologie, einer der für die Philosophie des 20. Jahrhunderts wichtigsten Denkströmungen, und an seine Lehr- und Forschungstätigkeit als Professor an der Georg-August-Universität in den Jahren 1901 bis 1916. Das Symposium wurde von Konrad Cramer und Christian Beyer durchgeführt.

Wie Günther Patzig in seinem Eröffnungsvortrag hervorhob, kann man das Symposium als eine Art Korrektur der Einschätzung der Universität werten, die Husserls Bedeutung seinerzeit nicht zu erkennen vermochte.¹

„Wir wollen auf die ‚Sachen selbst‘ zurückgehen“: diese Losung, die Husserl im Jahre 1901 ausgab – dem Jahr, in dem er per Ministerialerlass zum Professor in Göttingen ernannt wurde –, wurde zum Leitwort einer neuen philosophischen Strömung. Husserls Phänomenologie ist eine Philosophie des je eigenen *Bewusstseins*, dessen wesentliche Eigenschaften, Strukturen und Erkenntnisleistungen in der „natürlichen Einstellung“ des Nichtphilosophen unbemerkt bleiben und erst in der von Husserl so genannten „phänomenologischen Einstellung“ thematisch werden. Der Ausarbeitung des mit dieser Einstellung verbundenen Projekts einer Neubegründung der Philosophie hat Husserl seit seiner Göttinger Zeit unter der Frage „Wie werde ich ehrlicher Philosoph?“ seine Lebensarbeit gewidmet.

Husserl wird am 8. April 1859 in Prossnitz (Mähren) als zweites von vier Kindern des Hutmakers Adolf Husserl und seiner Frau Julie geboren. Seine Eltern sind nicht-orthodoxe Juden, er selbst konvertiert später zum Protestantismus. Von 1876–78 studiert er in Leipzig Astronomie und hört Vorlesungen in Mathematik, Physik und Philosophie, unter anderem bei Wilhelm Wundt. Von 1878–1881 studiert Husserl in Berlin Mathematik bei Karl Weierstraß und

1 Vgl. Konrad Cramer und Günther Patzig, „Die Philosophie in Göttingen 1734–1987“, in: Hans-Günther Schlotter, Hrsg., *Die Geschichte der Verfassung und der Fachbereiche der Georg-August-Universität zu Göttingen*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1994, S. 86–91. Vgl. auch die anlässlich des 100. Geburtstags Husserls 1959 gehaltene Göttinger Universitätsrede des Husserl-Schülers und Wegbereiters der modernen philosophischen Anthropologie Helmuth Plessner, die im selben Jahr unter dem Titel „Husserl in Göttingen“ bei Vandenhoeck & Ruprecht erschien.

Leopold Kronecker, Physik und Philosophie. Er promoviert in Wien mit der mathematischen Studie *Beiträge zur Theorie der Variationsrechnung* (1883). Nach anschließender kurzer Assistententätigkeit bei Weierstraß in Berlin und freiwilligem Militärdienst in Wien besucht er dort in den Jahren 1884–86 Franz Brentanos philosophische Vorlesungen.

Husserls akademische Laufbahn setzt sich aufgrund des Ratschlags Brentanos, sich bei dessen Schüler Carl Stumpf zu habilitieren, in Halle an der Saale fort. 1887 reicht Husserl seine Habilitationsschrift *Über den Begriff der Zahl* ein, die 1891 in seine erste größere Publikation, die *Philosophie der Arithmetik*, einfließt.

Husserl lehrt vierzehn Jahre lang als unbesoldeter und nicht immer durch ein Stipendium versorgter Privatdozent in Halle. In dieser Zeit entsteht sein erstes Hauptwerk, die über 1000 Seiten umfassenden *Logischen Untersuchungen*, deren zwei Teilbände 1900 bzw. 1901 erscheinen. Wilhelm Dilthey erkennt als einer der wenigen sofort die Bedeutung dieses Werkes und setzt sich bei dem allmächtigen Leiter der Hochschulabteilung des Preußischen Kultusministeriums, Althoff, für seinen Verfasser ein. Husserl verdankt denn auch einem Oktroi durch Althoff sein Göttinger Extraordinariat, das später in ein „persönliches Ordinariat“ verwandelt wird. Der Versuch des Mathematikers David Hilbert, ihn zum „regulären Ordinarius“ zu machen, scheitert 1905 am Widerstand Göttinger Kollegen; Husserl fehle, so die Begründung der Fakultät, die wissenschaftliche Bedeutung.

Husserls jüngster Sohn Wolfgang wird im Ersten Weltkrieg tödlich verwundet, ein Unglück, das, wie der Kriegstod seines brillanten Göttinger Schülers Adolf Reinach, zu Husserls intensivierter Beschäftigung mit Fragen der Ethik und Wertlehre nach dem Kriege beigetragen hat.

Drei Jahre nach dem Erscheinen des ersten Bandes der *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie*, Husserls zweitem Hauptwerk, im ersten Band des von ihm mitbegründeten und -herausgegebenen *Jahrbuchs für Philosophie und phänomenologische Forschung*, erhält Husserl 1916 einen Ruf nach Freiburg im Breisgau, wo er als Ordinarius die Nachfolge des Neukantianers Heinrich Rickert antritt. Auch international gehört Husserl mittlerweile zur philosophischen Prominenz. In den 20er Jahren hält er Vorträge in London, Amsterdam und Paris. Aus den Pariser Vorträgen gehen 1931 die *Cartesianischen Meditationen* hervor. Husserl selbst nennt dieses Werk einmal sein „Haupt- und Lebenswerk“.

1928 wird Husserl emeritiert. Martin Heidegger, der soeben Husserls Göttinger *Vorlesungen zur Phänomenologie des inneren Zeitbewußtseins* herausgegeben hat, wird auf Husserls Vorschlag hin sein Nachfolger.

Nach der „Machtergreifung“ im Jahre 1933 und einer anschließenden zeitweiligen Zwangsbeurlaubung erhält Husserl einen Ruf nach Los Angeles, den er ablehnt, um sich ganz seiner Forschungs- und Publikationstätigkeit hingeben zu können. Als 1935 die „Nürnberger Rassengesetze“ verkündet werden, zieht Husserl ernsthaft in Erwägung, Deutschland zu verlassen. In

Prag hält er aufsehenerregende Vorträge, aus denen sein letztes Hauptwerk, *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie* (1936), hervorgeht. Ende 1935 wird Husserl die Lehrbefugnis entzogen, sein Name verschwindet aus dem Freiburger Vorlesungsverzeichnis. Er stirbt am 27. April 1938 in Freiburg.

Unterstützt von seinen Assistenten Ludwig Landgrebe und Eugen Fink, hatte Husserl seinen über 40000 Seiten umfassenden Nachlass provisorisch geordnet und erwogen, ihn ins Ausland zu verbringen, um ihn vor der Zerstörung durch die Nationalsozialisten zu bewahren. Nach Husserls Tod übernimmt der Franziskanerpater Van Breda diese Aufgabe. Unter seiner Leitung wird 1939 in Leuven (Belgien) das erste Husserl-Archiv gegründet, dessen Mitarbeiter sich seit 1950 der Herausgabe von Husserls gesammelten Werken, den *Husserliana*, widmen; 40 Bände sind bis heute erschienen. In der Folge entstanden weltweit weitere Husserl-Archive.

Die in diesem Bande versammelten Beiträge gehen auf Vorträge zurück, die auf dem Symposium gehalten wurden. Eine Ausnahme bildet der Beitrag von Dagfinn Føllesdal, bei dem es sich um die deutsche Erstübersetzung eines vieldiskutierten Aufsatzes handelt, dessen Überlegungen in Dagfinn Føllesdals frei gehaltenen Abendvortrag eingeflossen sind. Bei dem Beitrag von Günther Patzig handelt es sich um den unveränderten Wiederabdruck eines heute nur mehr schwer zugänglichen Aufsatzes, den Patzig für Heft 1 (*Phänomenologie und Sprachanalyse*) der von Rüdiger Bubner, Konrad Cramer und Reiner Wiehl 1971 gegründeten *Neuen Hefte für Philosophie* zur Verfügung gestellt hatte. Es ist dies einer der ersten deutschsprachigen Beiträge zu Husserl aus Sicht der sprachanalytischen Philosophie. In seinem Vortrag hat Patzig die Überlegungen dieses Aufsatzes in wesentlichen Zügen erneut zur Diskussion gestellt.

Die Beiträge sind nach Themenbereichen geordnet. Ein erster Teil präsentiert Interpretationen und Analysen zu Husserls Philosophie der Subjektivität. Einer der Schwerpunkte liegt dabei auf Husserls Arbeiten vor und aus seiner Göttinger Zeit.

In einem zweiten Teil werden zentrale Themen der *Logischen Untersuchungen* erörtert: das Verhältnis von Wahrheit und Evidenz sowie die auf Husserls Beschäftigung mit Bolzano zurückgehende Konzeption von Intentionalität.

Ein dritter Teil versammelt Beiträge zu Husserls Philosophie der Mathematik und Logik. Hier liegt abermals ein Schwerpunkt auf Husserls Göttinger Tätigkeit.

Für die redaktionelle Bearbeitung der Beiträge bedanken wir uns bei Gordon N. Röbler, Gisela Holler und den beteiligten Hilfskräften und Mitarbeitern des Philosophischen Seminars danken wir für ihre effektive Hilfe bei der Vorbereitung und Durchführung des Symposiums. Dank auch an Dagfinn Føllesdal und die Stanford University für die Finanzierung der Übersetzung seines Beitrags durch Hannes Worthmann. Der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen gebührt unser Dank für die großzügige Unterstützung des Symposiums und der vorliegenden Veröffentlichung. Schließlich möchten wir allen

Teilnehmern für ihren engagierten Beitrag zum Gelingen des Symposiums danken.

Göttingen, im Dezember 2010
Konrad Cramer

Christian Beyer